

beugen, und alles, was sie sonst an schmutziger Sorge, an Not des Tages kannte, das würde nie an diese beiden heranreichen! Wie würden sie es gestalten? Ob sie von Hof zu Hof zogen, sich bewundern zu lassen? Ob sie die Welt durchreisten, auf bunt bewimpelten Schiffen über die Meere fahren, nach Afrika, nach Indien vielleicht, um alles zu sehen, was die Welt an Herrlichkeit besaß, um Schätze der Erinnerung in sich aufzuhäufen, an denen sie zehren konnten bis in ihre späten Tage? Oder blieben sie einfach auf einem ihrer Schlösser, um selbst Hof zu halten, einem Kreise von Hochgeborenen, von Künstlern und Dichtern, gastfrei — mildtätig für die Armen —, der Mittelpunkt zu sein?

Am Abend ihres Hochzeitstages war in Avignon kaum ein Haus, in dem man nicht über die Zukunft dieses einen Menschenpaares gesprochen hätte. Nur Gaston und Roxane selbst dachten kaum darüber nach, wie sie aus ihrem Leben etwas ganz Besonderes, nur ihnen allein Mögliches machen könnten.

Gaston war müde. Es war ihm zumute wie einem Bauern, der in zäher Arbeit all seine Ernten in die Scheuer gebracht hat und nun hinterm Ofen sitzen möchte, die Pfeife im Mund, die Beine weit abgestreckt, nichts denkend, nur ruhend. Er hatte mehr geleistet als irgend jemand, ja, als er selbst von sich erwartet hätte. Jetzt war Roxane sein wie eins der schönen Pferde in seinem Stall, und er gedachte, sie fügsam zu halten, in der Schrittart gehen zu lassen, die er befahl. Geselligkeit war ihm verhaßt, denn sie strengte an, und er wußte auch,

daß er nur im Sattel eine gute Figur machte. Nun war noch dieser Abend mit seiner rauschenden Festlichkeit zu bestehen, dann brauchte er den Fuß nicht wieder auf die spiegelnden Parketts zu setzen, brauchte sich nicht mehr in gefälten Spitzenjabots und seidenen Strümpfen zu zeigen, brauchte Roxane nicht mehr zu umschwänzeln und ihr, Schritt um Schritt, mit den Augen zu folgen.

Wie erbärmlich, dachte er, war die Rolle gewesen, die er dieses ganze Jahr hindurch gespielt hatte, wenn sie mit anderen Gespräche führte, denen er folgen mußte, ohne ein Wort zu verstehen, wenn sie über Dichter und Philosophen redete, deren Namen er nicht kannte, wenn ihr Geist bewundert wurde und alle Welt vergaß, daß er überhaupt vorhanden war! Alle diese törichten Dinge würde sie sich jetzt aus dem Sinn schlagen müssen. Sie sollte Kinder gebären, wie es einer tüchtigen Landedelfrau anstand, gebären und nähren und alle Pflichten erfüllen, die er ihr zuwies. Aber es würde nicht schwer sein, sie dazu zu erziehen. Das hatte selbst er mit seinen stumpfen Sinnen erkannt, daß sie ein Mensch ohne Widerstand war, und daß er es nur dieser Widerstandslosigkeit verdankte, wenn sie jetzt sein Eigentum wurde.

So dachte Gaston. Was aber mochte an Hoffnungen und Entwürfen durch den phantasiereichen Kopf der jungen Roxane gehen? Sie lachte an diesem Abend mehr, als man sie je im Leben hatte lachen hören, und ihre Augen glitten an der langen Hochzeitstafel hinauf und hinab, jeden einzelnen bezau-